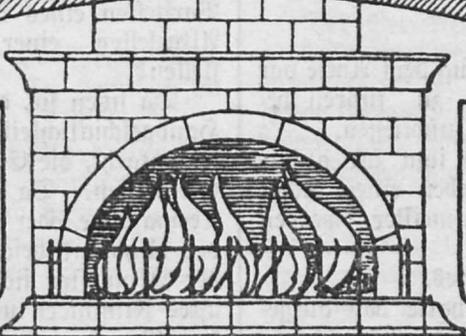


# HERDFLAMMEN

BALTISCHES HAUS- UND JUGENDBLATT



Bezugspreis: (Monatlich) 25 Mk., Ausland (bei  
Bezahlung in Geld) 35 Mk. (Vestland 25 Rubel).  
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte  
2 Mk. (Ausland 3 Mk.; 2 Rubel) Mindestzahlung  
10 Mk. (Ausland 15 Mk.; 10 Rubel).  
Einzelnnummer 15 Mk.  
Schriftleitung: Zöllin, Kleine Straße 11.  
Geschäftsstelle: Reval, Ritterstraße 12. Geöffnet  
von 1/5—1/6 nachm. Bestellungen und Anzeigen nimmt

Erscheint  
zweimal monatlich.

10% der Reineinnahme sind zum Besten  
der „Ges. Deutsche Schulhilfe“ bestimmt.

auch die Geschäftsstelle des „Revaler Boten“ ent-  
gegen: Raderstraße 12, Postfach 51, geöffnet von 9—5  
Uhr, Tel. 20—31, Bankkonto G. Södel u. Ko., Reval.  
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt  
sind, dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschr-  
eben sein. Name und Adresse des Verfassers sind an-  
zugeben. Die Schriftleitung behält sich das Recht vor,  
Kürzungen und Änderungen vorzunehmen. Einren-  
dungen ohne Angabe von Honorarbedingungen gelten  
als honorarfrei.

Nr. 2.

Reval, 15. Januar 1924.

Nr. 2.

„Und ihr jungen Leute von heutzutage, wofür schwärmt ihr denn eigentlich?  
Bei siebzehn Jahren muß man für irgendeinen Gedanken, eine große Idee  
begeistert sein.“

Hamikar von Fölkersahm.

**S**rum, brave Jugend, steh bereit  
In rechter Lieb und Einigkeit,  
Verliere nie im eignen Glanze,  
Umspielt von stolzer Farbenpracht,  
Den Sinn fürs große, edle Ganze,  
Zu dessen Glied dich Gott gemacht.  
Alexis Adolphi.

## Aus alten Urkunden der Hoch- schule der Hand.

Unsere einzige einheimische Hochschule des Gei-  
stes füllt sich; die vielen Hochschulen der Hand —  
die Werkstätten der Meister — veröden.

Vor mir liegen die Protokolle eines baltischen  
Schmiede-, Klempner- und Schlosseramtes, die sich  
über einen Zeitraum von 50 Jahren erstrecken.

Ein schmales Lyrasches Kontorbuch.

Sie sind wortfarg, diese handberedten Meister;  
und die Schreibfeder ist ihnen ein weniger geläufi-

ges Werkzeug als die Zange und der Niethammer;  
die Rechtsprechung und -schreibung nicht so ein-  
wandfrei, wie die schmiedeeiserne Rose am Kirch-  
hofsgitter oder der blanke Reifen am Wagenrade.

Viermal im Jahre kamen sie zusammen: zum  
Neujahrs-, Ostern-, Johanns- und Michaeliquar-  
tal, und die Eintragungen beschränken sich in bei-  
nah unverändertem Wortlaut auf Aufzählung der  
Anwesenden, Anschreiben eines Lehrlings, Frei-  
sprechen eines Gefellen oder Aufnahme eines  
Meisters und „Berechnung und Überzählung“ der  
Kasse.

Hier ein paar Beispiele.

Das Freisprechen und das Anschreiben eines  
Lehrlings.

„Darnach hatte Herr L. die Bitte 2 seiner Lehr-  
lingen, der einen Ein, und den Anderen Auschrei-  
ben zu lassen. Der Ausgelernte Namens J. S.  
hatte sein Gefellenstück eine Casse Maschine ge-  
arbeitet, die beim Amte als gut anerkannt wurde,  
und sein Meister L. hatte nur alles Gute von ihm  
zu sagen, wie auch die ander Meister nichts Nach-  
theiliges von den jungen Menschen zu sagen hat-

ten, wurde J. H. zum zünftigen Kupferschmiedegesellen bei offener Lade freigesprochen.

Desgleichen wurde der Lehrling des oben bemerkten Meisters, C. M. gebürtig aus N. von nun auf 4 Jahre hier eingeschrieben. Welche Amtsgelühren Herr L. alles bezahlte.“

Anmeldung und Aufnahme eines Meisters ins Amt.

Neujahrsquartal.

„Herr Schmiedegeselle A. G. trug dem Amte vor daß er sein Geschäft selbstständig zu führen beschloßen habe, und am Amte anzuschließen.

Nach die Amtsschragen wurde ihm zur anfertigung eines Meisterstücks aufgegeben einen Charaban zu beschlagen, zum Schaumeister werden W. und C. verordnet.“

Johanniquartal desselben Jahres.

„Herr A. G. Schmiedegeselle hatte das aufgebene Meisterstück, einen Charaban zu beschlagen verfertigt auf Quetschschere beschlagen, welches von den gegenwärtigen Amtsmeistern geprüft und für gut anerkannt. Daher ihm zum gültigen zünftigen und guten Amtsmeister anerkannt aufgenommen.“

In den 50 Jahren wird nur eine Arbeit als mangelhaft zurückgewiesen (die Geisteslehre hat hierfür die Nummer 2), ein paar als mit Fehlern behaftet gerügt, aber im übrigen als brauchbar

oder „nützlich“ anerkannt (3—); die meisten gelten als genügend (3), nur wenigen wird die höchste Auszeichnung „gut“ zuteil (4 oder 5). Ist es nicht auch ein Gymnasium, diese 3—4-jährige Lehrlingszeit, und ist es nicht eine Maturitätsprüfung, wenn der angehende Geselle eine selbständig angefertigte Arbeit vorstellen muß? Und ist nicht erst recht das Vorstellen eines Meisterstücks von seiten eines Altgesellen einer Kandidatenprüfung gleichzustellen?

Da sitzen sie, die Magister und Professoren der Handgeschicklichkeit, die Altmeister, denen kein Fehler entgeht, die Echtes von Unehchem zu unterscheiden wissen. Da blüht sie vor ihnen die Messing-Leemaschine oder die kupferne Kaffeemaschine oder der blankblech beschlagene char-à-banc. Das Auge der Altmeister sieht durch allen Putz und Glanz, alles Klimmern und allen Glitter hindurch bis auf den Grund und Gang des Aufbaus, bis in das Herz und die Nieren des Erbauers selber.

„... hatte nur alles Gute von ihm zu sagen wie auch die andern nichts Nachtheiliges...“

Es sollte kein Schurke unter ihnen sein. Das Herz ist dem Arm näher als dem Kopf, und zu einer sauberen Handarbeit gehört auch ein sauberes Herz. „Gott ehr' ein ehrbar Handwerk!“ sprach der Altgeselle zum Junggesellen, wenn er ihn zur Wanderschaft entließ.

## Feuilleton.

### Wie ich zum ersten Male eine Lokomotive führte.

Stizze von Hans Lange.

O schöne Zeit, wo bist du hin, als man noch so ohne weiteres auf den Lokomotiven mitfahren konnte!

Damals war ich ein Jung von 15 Jahren — als mein jugendlicher Wissensdrang zum erstenmal bei einem Lokomotivführer Beachtung fand; dazu war es noch ein Führer einer Schnellzuglokomotive, von denen immer zwei den Petersburger Postzug führten.

Zum erstenmal eine Lokomotivfahrt! Sogar 20 Meter! —

Bald lernte ich mehr Lokomotiven und deren Führer kennen, man konnte mich immer auf den Geleisen und der Drehscheibe sehen und so wurde ich auch manchmal aufgefördert größere Fahrten mitzumachen, nach welchen mein äußerer Mensch die Meinigen zur Außerung veranlaßte: „Gut, daß wenigstens Wasser nichts kostet.“

Eines Tages befand ich mich auf einer Lokomotive am Ziegelkoppelschen Bahnhof. Der Maschinist hatte sich auf der eben zurückgelegten Fahrt erkältet und wollte sich erwärmen, kurz, er setzte sich im Führerstand auf den Kessel. Ich sollte die Maschine zum Schuppen des Balt. Bahnhofs führen.

Das Herz pochte ...

Wie war doch das Signal? Na, auf gut Glück: „Puh-puh...“, den Regler los und — mein Stahlrost bewegt sich.

Mit einem Mal, o Schreck! — eine andere Maschine kommt auf dem Nebengeleis in schneller Fahrt entgegen und die Weichen führen zu einem Zusammenstoß.

Der Maschinist zuckt zusammen: er wird durch mein starkes Bremsen aufgeschreckt; einige Signale, rangiert und weitergefahren!

In Reval kam ich schließlich an — wie, weiß ich nicht, jedenfalls mit der Lokomotive!

### Bilder aus dem Leben einer Wanduhr.

Von Helene Eisner.

In meinem Arbeitszimmer hängt bescheiden in der Ecke an der Wand eine kleine, sehr einfache alte Uhr. Ob sie den berühmten Namen „Schwarzwälderin“ tragen darf, kann ich nicht behaupten, denn ich bin industriell ziemlich unwissend; da erzähle ich nur, wie sie aussieht: Ein Zifferblatt aus weißer Emaille, schwarze römische Zahlen, am geschweiften oberen Rande und in den Ecken ein gemalter Rosenzweig oder kleine Sträußchen; Pendel und Gewichte aus Messing an ebensolcher Kette, die beim Aufziehen ein heiser schnarrendes Geräusch von sich gibt. Der Schlag ist nicht sehr melodisch,

Nur ab und zu werden die einförmigen Protokolle durch außerordentliche Ereignisse unterbrochen.

Einmal — zum Osterquartal — hat sich ein Meister auf der Sitzung — bei offener Lade — ungebührlich betragen. Zum Johanni-Quartal desselben Jahres (1882) sieht er seine Schuld ein und wird mit 1 Rbl. bestraft.

Ein anderes Mal naht das 25-jährige Jubiläum der „vereinigten Ämter“. Da heißt es im Protokoll:

„Da wurde nun besonders diliberiert über daß herannahende Jubelfest von 25 Jahren das Bestehen der vereinigten Ämter, und fahmen in dahin übereins, ob sich das thun ließe eine kleine anständige Fahne in der Mitte eines frohen Abends zu verleben, und bestimmten darzu 60 R. aus unferer Lade zu.“

Wieder ein anderes Mal (1883) feiert der Ältermann des Amtes seinen 80. Geburtstag. Da heißt es im Protokoll:

„Herr Ältermann G. A. ist am 18. Aug. 1803 geboren, daher das Jahr sein 80-jähriges Geburtstag. Zu diesen Behuf beschloß das Amt ihre Aufmerksamkeit zu erweisen und zur Erquickung aus der Amtslade fünf Rubel auszusetzen. An dem benannten Tage brachten einige Amtsmeister ihre

Gratulation zum 80-jährigen Geburtstage dar. Da weiter nichts vorlag“ usw.

1905 hatte ein Meister zur Sozialdemokratischen Partei und ihrem Vorstande gehört.

Zum Osterquartal dieses Jahres wurde die Sache verhandelt.

Der Betreffende wird gebeten abzutreten, und es heißt im Protokoll: „Er hat dem Amt große Schande bereitet. Von Amtes wegen wird ihm folgende Strafe zudiktirt: 1) wurde er vom Ehrenposten eines Amtsbeisizers abgesetzt, 2) wurde ihm vom Ältermann eine schwere Rüge erteilt.“

Eine Unterbrechung bildet auch der Krönungstag Nikolaus II. (1896), wozu das Amt 6 Rbl. zu einer gemeinsamen Fahne der zünftigen Gewerker bestimmt. „Die betreffenden Ämter, Wappen, Zeichen können später auf der Fahne nach Übereinkunft auf jeglichen Ämter kosten ausgeführt werden“, heißt es im Protokoll.

Wer denkt hierbei nicht gleich an Gottfried Kellers prächtiges „Fähnlein der 7 Aufrechten“, und wem wird das Herz nicht warm beim Lesen dieser bei aller Trockenheit und Schweigsamkeit so viel deutsche Art und Ehrenfestigkeit verratenden Zeilen. Wie wird dieser trockene Stil üppiger, plastischer, je nachdem die Geldsumme steigt!

da die Uhr eben einfacher Herkunft sein muß; aber so, wie sie war, liebten wir sie alle und für mich zaubert ihr Klang die schönsten Bilder aus Kindheit und Jugend hervor.

In ihrer Jugend hatte sie Tag und Nacht emsig und fleißig zu arbeiten, um die vielen, die fragend zu ihr aufschauten, an ihre Pflichten zu erinnern. Es ist ihr ebenso ergangen wie so manchem Menschlein, dem der Arzt ein nur kurzes Leben voraussagte und das später alle Prophezeiungen zusehender machte und tapfer darauf los lebte und gedieh. Der Schenker der Uhr, Adjunkt meines Vaters, jagte zu meiner Mutter, auf deren Schoß meine ältere Schwester Luise zapelte und ihr Wesen trieb: „Liebe Frau Pastorin, erlauben Sie mir, Ihnen diese einfache kleine Uhr zu verehren. Bis zu Luischens Konfirmation wird sie Ihnen gewiß dienen.“ Und nun ist Luise ein reifer Mensch und die Uhr wäre noch eben imstande ihre volle Arbeit zu leisten. Sie ist aber, mit Rücksicht auf die zarten Nerven und Ohren meiner im Nebenzimmer schlafenden Schwester (derselben Luise) bloß noch gelegentlich auf Tagesarbeit eingestellt, da ihr ziemlich energisches Ticken das Schlafen nebenbei stören soll, obgleich es bei letzterem ziemlich geräuschvoll zugeht.

Sobald der Pendel aber in Bewegung gesetzt wird und die liebe alte Uhr schlagen darf, so lebt momentan für mich die ganze Kindheit und Jugend auf; ich vergesse Krankheit und Alleinsein und amüßere mich oft herrlich, wenn all die bunten Bilder an meiner Seele vorüberziehen.

Leider kann ja die Uhr nicht selbst ihre Lebenserinnerungen zum besten geben, da ergreife ich für sie die Feder, war ich doch bei allem mit dabei und verstehe ihre Ticksprache zu deuten.

Ihr Dienst begann also auf einem alten Pastorat in Estland, wo mein Vater der sehr geliebte Seelsorger der Gemeinde und meine Mutter seine Gehilfin in jeder Hinsicht war. Die Uhr hing dort im langen schmalen Speisezimmer und zu allen Mahlzeiten, die sich genau nach ihrem Angaben richteten, konnte sie sich freuen an dem gesunden Appetit der Großen und der Kleinen, oder der vielen Gäste des gastfreien Hauses. Dieses Zimmer war zu schulfreien Tageszeiten der Spiel- und Loberaum der zahlreichen Kinder des Hauses, und da wird wohl manchmal ein bedenkliches Zittern durch das Innere der Uhr gegangen sein, wenn die muntere Schar es gar zu arg trieb. — Ein besonders huntbewegter Tag und Abend war der 24. Dezember, wo die Kinder im Speisezimmer „eingesperrt“ waren und ihrer Ungeduld in allerlei Künsten Luft machten. Besonders probierten sie ihre musikalischen Kräfte andauernd und unerschüchtern an einer alten Orgel, die dort ihr gedrücktes Dasein in einer Ecke des Zimmers führte, bis dann auch der Uhr die Geduld des Zimmers riß, und sie energisch zum Glockenschlage 8 ausholte, der dem Treiben ein gnädiges Ende machte und die weihnachtsfelige Schar zur heißersehnten Bescherung rief.

(Fortsetzung folgt.)

Ich schließe mit Gustav Freytags herrlichen Worten, der diese Gesinnung in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ vielleicht am tiefsten erkannt hat: „Wir aber sehen mit Teilnahme auf diese bescheidene Arbeit des kleinen Mannes zurück. Nicht in der Poesie, und nicht in der Wissenschaft, ja, vielleicht nicht in Geselligkeit und Familienleben jener Jahre gewannen die Liebesswerte Innigkeit des deutschen Gemütes und die Hingabe an frei erwählte Pflicht ihren höchsten Ausdruck. Sie gewannen ihn aber in der Werkstatt, wo der Deutsche meißelte, schnitzte, in Formen goß und mit Zirkel und Hammer bildete. Seine Freude am Schaffen und die Achtung vor dem Geschaffenen, in das er eigentümliches Leben sinnig hineinbildete, das war auch eine echte Poesie. Und wenn es nur ein neues Hufeisen oder ein Radbeschlag war, die ein anderer versfertigt hatte, es ziemte ihm nicht achtlos darauf zu treten. An einfache Waren und schmuckloses Gerät gaben Millionen Arbeiter ihre beste Kraft hin, aber sie taten es mit Gefühl, eine Kunst zu besitzen, die sie vor den meisten voraus hatten, sie saßen als Bewahrer feiner Geheimnisse, vieler kluger Vorschriften und Handgriffe, die kein anderer kannte als ihre Brüderschaft und die der übrigen Welt so unentbehrlich waren. Sie waren stolz darauf unter ihren Genossen die tüchtigsten zu sein, und sie wuß-

ten, daß ihre Kunst, redlich geübt nach Handwerksbrauch, ihnen ein mannhaftes Leben, Achtung guter Leute, eigenen Haushalt und eine ehrliche Stellung in ihrer Stadt sichere. Und wenn ihnen Gelegenheit wurde die erworbenen Geheimnisse ihrer Kunst an einem besonderen Stück zu erweisen, da schufen sie, gehorjam den alten Gesetzen und doch mit einziger sinnvoller Erfindung ein Werk, in dem wir noch heut die Sorgfalt und Liebe der Arbeit und eine sichere Zweckmäßigkeit bewundern, welche zuweilen zur Schönheit wird. Gerade in dieser Verbindung von beengender Tradition und von freier Erfindung wurde die Handarbeit den Städten zum Segen, überall höheren Wohlstand, Gesittung, Bildung entwickelnd. Unsere gesamte Produktion, die nicht nach jeder Richtung jener Zeit überlegen ist, beruht auf den Werkstätten, in welchen das deutsche Handwerk zuerst stolzes Selbstgefühl gewann.“

Wollen wir auch nicht vergessen, daß zwei unserer Größten — Goethe und Wagner — aus der Zunft stammen. Thomas Mann (Betrachtungen eines Unpolitischen) leitet hiervon ihren Sinn für Schönheit der Form und die Sorgfalt in der Herausarbeitung des einzelnen ab. Wann werden die Hochschulen der Hand sich wieder füllen? —g.

## Rätsel.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben: al-al-al-al-an-ba-be-be-bel-ca-che-cu-cu-dad-de-de-des-dol-drechs-ei-el-er-eu-gad-gang-ha-he-i-i-iken-kom-küll-land-le-le-le-le-lee-len-lett-li-lus-mann-mu-nene-ne-ni-nus-o-pass-pe-pi-ra-rei-ri-ris-ro-sag-sal-salt-si-stuta-tau-tri-u-wek, sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Sentenz ergeben. Et gilt am Anfang d. Wortes als ein Buchstabe.

Die Wörter bedeuten: 1) Straße; 2) Insekt; 3) Glieden in der Wieck; 4) Baum; 5) Gut bei Wesenberg; 6) Brettspiel; 7) ägypt. Gott; 8) alte Revaler Gasse; 9) deutscher Fluß; 10) Musterbild; 11) Afrif. Insel; 12) Werkstatt; 13) Planet; 14) Gesteinsart; 15) Europ. Freistaat; 16) Heilmittel; 17) Wolstenart; 18) Nautisches Instrument; 19) best renommierte baltische Firma; 20) Frauennamen; 21) Ort bei Weizenstein; 22) Flugzeug; 23) bef. Fabrik optischer Instrumente; 24) Götze; 25) röm. Kaiser; 26) griech. Philosoph und Schriftsteller; 27) Djeselche Kütte. —tz.

### Rätsel.

Als Fessel ist sie stärker,  
Für jeden, der es ist,  
Als Bande, Schloß und Kerker,  
Gewalt und Wächterliß.  
Du kannst, in ihr gefangen,  
Dich ohne Müß' befrein;  
Doch hörst du, ihr entgangen,  
Auch auf, es selbst zu sein.

Wilhelm Jordan.

### Auflösungen aus Nr. 1.

Gedenkjahr = Silbenrätsel: Martin Luther — Protestanten. 1) Mühlgraben; 2) Amende; 3) Kauffluß; 4) Tallgren; 5) Irma; 6) Neuigkeit; 7) Lichtmeß; 8) Urne; 9) Tarwaft; 10) Herkulo; 11) Ciasfer; 12) Noop.

Rätsel: Gitter — Rettig.

Rätsel: Schieber.

### Briefkasten.

**Anonymus—Reval.** Wir bitten Sie um freundliche Mitteilung von Namen und Adresse, namentlich da Ihre hübsche Übersetzung des Longfellow'schen Gedichtes für eine Konkurrenz ernstlich in Betracht zu kommen verspricht. Zugleich bitten wir Sie mitzuteilen, ob Sie gegen eine Veröffentlichung Ihres Gedichtes in den „Her d fl a m m e n“ nichts einzuwenden haben.

**Graphologe in spe.** Ihre Beurteilung der Handschrift ist im ganzen gut. Von den neueren Systemen empfehlen wir Klages.

### Bekanntmachungen.

**Berichtigung.** In unserer ersten Nummer haben sich in dem Gedicht „Unsere Schulen“ von Christoph Mickwitz leider zwei sinnstörende Druckfehler eingeschlichen. — Zeile 1 muß es heißen: „Wie in dem Erd- und Meeresbeben“ (nicht: „Meeresleben“) und Zeile 15: „Sie ist es, die die Jugend leitet“ (nicht: „Tugend“).

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Behring,  
Fellin, Kleine Straße 11.

Herausgeber: G. Andrig, Reval, Ritterstr. 12. Spreschtunden: 1/25—1/26 nachm

## Kaum gebrauchte Nähmaschine (Naumann)

zu verkaufen. Preis Mk 4000.—, in der Geschäftsstelle  
d. Bl. von 1/25—1/26 Uhr nachm.

## Graphologie

Ausführliche Handschriftenbeurteilung nach neuester Methode.

Einzusenden in die Geschäftsstelle d. Bl. sub. „M. B.“ folgendes: 1) Früher unabsichtlich Geschriebenes (etwa 1 Briefbogen); 2) Angabe von Alter, Geschlecht; 3) Honorar 150 Mk.; 4) Adresse, auf welche hin die Antwort (im Laufe von 1—2 Wochen) erfolgt.